

Jing Huang

Neuerscheinungen zur historisch-kritischen Arbeit an Nietzsches Texten¹

1. Friedrich Nietzsche, *Il servizio divino dei Greci*. A cura di Manfred Posani Löwenstein con una Nota di Giuliano Campioni, Milano (Adelphi) 2012, 287 S., ISBN 978-88-459-2753-9.
2. Beat Röllin, *Nietzsches Werkpläne vom Sommer 1885: Eine Nachlass-Lektüre*. Philologisch-chronologische Erschließung der Manuskripte (Zur Genealogie des Schreibens, Bd. 15), München (Fink) 2012, 238 S., ISBN 978-3-7705-5303-7.

1. Seit dem Tod Mazzino Montinaris 1986 führt seine Arbeitsgruppe die historisch-philologisch orientierte Nietzsche-Forschung unter der Leitung von Giuliano Campioni durch. Der im Oktober 2012 im Adelphi-Verlag erschienene Band *Il servizio divino dei Greci* (im folgenden *Servizio*) – eine kommentierte italienische Übersetzung von Nietzsches *Gottesdienst-Vorlesung* (*Der Gottesdienst der Griechen* [WS 1875/76; WS 1877/78])² – gehört zu den neuesten Produkten dieser Forschungsgruppe. Der Band enthält außer einer prägnanten „Nota al testo“ von Campioni vier Hauptteile, die von Manfred Posani Löwenstein erstellt wurden: (1) die Übersetzung, (2) ein Stellenkommentar, (3) eine sorgfältig erstellte Quellenliste (*Fonti*) und (4) ein Essay zur *Gottesdienst-Vorlesung* mit dem Titel „I Greci selvaggi“. Im Unterschied zur französischen Übersetzung *Le service divin des Grecs*,³ die 1992 vor der Veröffentlichung der KGW-Edition der *Gottesdienst-Vorlesung* erschienen war und daher der unvollständigen GOA-Fassung folgte, basiert die italienische Übersetzung, ebenso wie die 1999 veröffentlichte spanische Übersetzung *El culto griego a los dioses*,⁴ auf der 1995 erschienenen, bisher einzigen umfassenden Transkription der Manuskripte in KGW II 5, die von Fritz Bornmann

1 Bei Wei Cheng, Prof. Albert Henrichs und Prof. Glenn W. Most bedanke ich mich für Diskussionen und Anregungen. Für die Genehmigung zur Verwendung des unveröffentlichten Manuskripts P-II-14b danke ich dem Goethe- und Schiller-Archiv Weimar.

2 Die erste, allerdings unvollständige Transkription befindet sich in GOA XIX: *Unveröffentlichtes zur antiken Religion und Philosophie*, hg. von Otto Crusius und Wilhelm Nestle, Leipzig 1913, S. 1–124. Diese von Crusius besorgte Fassung wurde später im 5. Band der MusA unverändert abgedruckt (MusA 5, *Vorlesungen 1872–1876*, S. 321–463). Erst für die KGW II 5 wurden die betreffenden Vorlesungsaufzeichnungen vollständig transkribiert (KGW II 5, *Vorlesungsaufzeichnungen* (WS 1874/75 – WS 1878/79), bearbeitet von Fritz Bornmann und Mario Carpitella, Berlin / New York 1995, S. 355–520).

3 *Le service divin des Grecs*. « Antiquités du culte religieux des Grecs », cours de trois heures hebdomadaires, hiver 1875/76, traduction, introduction et notes d'Emmanuel Cattin, Paris 1992, 214 S. Im Untertitel des Bandes wird die *Gottesdienst-Vorlesung* nur auf das WS 1875/76 datiert, obwohl der Übersetzer erkannte, dass Nietzsche die Vorlesung im WS 1878/79 wiederholte (*Le service divin des Grecs*, S. 20, Anm. 46). Zu Nietzsches Lehrtätigkeit an der Basler Universität vgl. Johannes Stroux, *Nietzsches Professur in Basel*, Jena 1925; Curt Paul Janz, *Friedrich Nietzsches akademische Lehrtätigkeit in Basel 1869–1879*, in: *Nietzsche-Studien* 3 (1974), S. 192–203.

4 *El culto griego a los dioses*. Cómo se llega a ser filólogo, estudio preliminar, traducción y notas de Diego Sánchez Meca, Madrid 1999, 300 S.

kontrolliert wurde.⁵ In Einklang mit Montinaris Aufruf, Nietzsches „ideale Bibliothek zu rekonstruieren“,⁶ setzt Löwensteins Kommentar sich vor allem zum Ziel, Nietzsches Lektüren und Quellennutzung nachzuvollziehen. Wie Andrea Orsucci in seinen Beiträgen zur Quellenforschung und seiner 1996 erschienenen Monographie *Orient – Okzident. Nietzsches Versuch einer Loslösung vom europäischen Weltbild* exemplarisch aufgezeigt hat, basieren Nietzsches Ausführungen in der *Gottesdienst*-Vorlesung in den meisten Fällen nicht auf der Lektüre der antiken Materialien, sondern stützen sich auf die Forschungsliteratur des 19. Jahrhunderts. Aus diesem Grund informiert Löwensteins Kommentar nicht allein über die antike Literatur, die in der *Gottesdienst*-Vorlesung berührt wird.⁷ Außerdem gibt er auch Nietzsches unmittelbare Quellen an, was die vorhergehenden Übersetzungen nicht tun. Mit dem Anspruch, eine „edizione scientifica“ zu erstellen, korrigiert Löwenstein im Kommentar-Teil „in qualche caso“ die Transkriptionsfehler in der KGW (*Servizio*, S. 226). Anschließend präsentiert er systematisch die Ergebnisse seiner Quellenforschung in einer Quellenliste, mit Seiten- und Zeilenangaben der italienischen Übersetzung und den damit korrespondierenden Seitenangaben in den jeweiligen Quellen. Sein Essay „I Greci selvaggi“ stellt den Versuch dar, die *Gottesdienst*-Vorlesung, die sich zwar aus zahlreichen übernommenen Passagen anderer Autoren zusammensetzt, als ein nietzschesches Werk zu rechtfertigen und ihr sogar einen zentralen Stellenwert in Nietzsches Gesamtwerk einzuräumen. Orsuccis These folgend akzentuiert Löwenstein, dass in dieser Vorlesung die Ansätze einer anthropologischen Wende in Nietzsches Denken zu erkennen sind.

Im Ganzen gesehen ist der vorliegende Band eine besonders verdienstvolle Leistung: Die Übersetzung ermöglicht dem allgemeinen italienischen Publikum einen Zugang zur *Gottesdienst*-Vorlesung; der Stellenkommentar und die Quellenliste, die sich an die Nietzscheforscher und die an Wissenschaftsgeschichte interessierten Leser richten, kommen einem dringenden Forschungsbedürfnis entgegen. Denn ein grundlegendes Problem des fünften

5 Fritz Bornmann / Mario Carpitella, Vorbemerkung, in: KGW II 5.VI.

6 Laut Montinari „ist es notwendige Aufgabe der Nietzsche-Forschung: nach seinen Quellen zu suchen, seine ideale Bibliothek zu rekonstruieren, die Zeitgenossen, mit denen er sich auseinandersetzte, kennenzulernen, sowie auch die realen Bindungen Nietzsches mit Individuen und Kreisen seiner Zeit, die entscheidend für seine spätere Wirkung werden sollten“ (Mazzino Montinari, Nietzsche lesen, in: Mazzino Montinari, Nietzsche lesen, Berlin / New York 1982, S. 1–9, hier S. 6). Vgl. dazu Giuliano Campioni, Die „ideelle Bibliothek Nietzsches“. Von Charles Andler zu Mazzino Montinari, in: Michael Knoche / Justus H. Ulbricht / Jürgen Weber (Hg.), Zur unterirdischen Wirkung von Dynamit. Vom Umgang Nietzsches mit Büchern zum Umgang mit Nietzsches Büchern, Wiesbaden 2006, S. 133–142.

7 Die Veröffentlichung des neu erstellten Ausleihregisters der Basler Universitätsbibliothek und des Verzeichnisses der persönlichen Bibliothek Nietzsches, die ebenfalls aus dem von Montinari begründeten und von Campioni weitergeführten Forschungsprojekt zu Nietzsches Bibliothek und Lektüre entstanden sind, und die bisherige Quellenforschung ermöglichen eine genaue Rekonstruktion der von Nietzsche benutzten Sekundärliteratur. Vgl. Luca Crescenzi, Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek in Basel entliehenen Bücher (1869–1879), in: Nietzsche-Studien 23 (1994), S. 388–442; Giuliano Campioni / Paolo D'Iorio / Maria Cristina Fornari / Francesco Fronterotta / Andrea Orsucci (Hg., unter Mitarbeit von Renate Müller-Buck), Nietzsches persönliche Bibliothek (Supplementa Nietzscheana, Bd. 6), Berlin / New York 2003; Andrea Orsucci, Nachweise aus F. A. Lange, Hesiod, Montaigne, B. Gracián, G. F. Schömann, E. Dühring, J. Lubbock, H. Nissen, K. Boetticher, W. Mannhardt, R. Foerster, J. Brandis, K. Müllenhoff, F. C. Movers, W. H. Roscher und A. Holtzmann, in: Nietzsche-Studien 23 (1994), S. 443–479; Andrea Orsucci, Nachweise aus H. Nissen, E. B. Tylor, K. Boetticher und G. F. Schömann, in: Nietzsche-Studien 24 (1995), S. 358–399.

Bandes der KGW II besteht darin, dass ihm ein kritischer Apparat fehlt, der für den wissenschaftlichen Umgang mit einem philologischen Text unentbehrlich ist. Der 1982 angekündigte Nachbericht zur KGW II, der diesem wichtigen Desideratum abhelfen sollte,⁸ ist bislang noch nicht erschienen. Löwensteins Kommentar und die von ihm erstellte Quellenliste im *Servizio* leisten bedeutende Vorarbeiten für diesen Nachbericht. Der Einfluss der anthropologischen Forschung des 19. Jahrhunderts auf Nietzsche und die Parallelen zwischen der *Gottesdienst-Vorlesung* und *Menschliches, Allzumenschliches*, die Orsucci in seiner Monographie *Orient – Okzident* erschöpfend behandelt hat, werden in Löwensteins Essay skizziert, der als ein schönes Resümee der Beziehung zwischen Nietzsches Vorlesungen und den von ihm veröffentlichten Schriften gelten darf.

Soweit ein Überblick über den Band. Statt ein Enkomion zu geben, das dieser Band zweifellos verdient, hat sich die vorliegende Besprechung, die die jüngste historisch-kritische Arbeit an Nietzsches Texten würdigen soll, stattdessen auf die Probleme seiner Textedition und seiner Quellennachweise zu konzentrieren.

Da fehlt zunächst die Angabe der korrespondierenden Seitenzahlen der KGW in der Übersetzung; dementsprechend beziehen sich die Seitenangaben in den *Fonti* ausschließlich auf die vorangestellte italienische Übersetzung. Das macht den Vergleich der Übersetzung mit dem originalen deutschen Text und die Benutzung der *Fonti* umständlich. Darüber hinaus fehlt ein Namens- und Sachregister, das die Suche nach bestimmten Stellen vereinfachen könnte. Die mit spitzen Klammern < > hervorgehobenen editorischen Konjekturen in der KGW sind in der italienischen Übersetzung zwar beibehalten, jedoch werden die von Nietzsche gestrichenen, in der KGW mit eckigen Klammern [] markierten Textstücke in der Übersetzung einfach weggelassen. Einer hohen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdende Ausgabe wäre eine originalgetreue Wiedergabe von Nietzsches Text in italienischer Sprache, in der die gestrichenen Textstücke als solche kenntlich gemacht werden, angemessener.

Wie bereits erwähnt, folgt die italienische Übersetzung zwar dem Text in der KGW, dennoch ist Löwenstein sich der Transkriptionsprobleme dieser Ausgabe bewusst und verweist im Kommentar auf zwei falsche Zahlenwiedergaben. Zuerst erwähnt er eine falsche Transkription der Handschrift Nietzsches bezüglich einer Herodot-Stelle über das dodonäische Orakel (*Servizio*, S. 243, Anm. 183). Löwenstein macht darauf aufmerksam, dass Nietzsches richtige Angabe „Herod. 2, 52“ in der KGW irrtümlicherweise als „Herod. 7, 52“ abgedruckt wird (KGW II 5.493). Er nennt dann einen weiteren Transkriptionsfehler, der sich auf die berühmte Pausanias-Passage über das Trophonios-Orakel (Paus. 9.39) bezieht (*Servizio*, S. 244, Anm. 186). Nach Pausanias' Bericht muss jeder, der dieses Orakel befragt, durch eine unterirdische Öffnung, die ca. 2 Spannen breit ist, hinabsteigen. Wie Löwenstein nachgewiesen hat, übernahm Nietzsche Georg Friedrich Schoemanns Paraphrase dieser Passage⁹ in verkürzter Form in seine Vorlesung; in Übereinstimmung mit Schoemann schrieb Nietzsche „2 Spannen breit“, was in der KGW fehlerhaft mit „21 Spannen breit“ wiedergegeben wird (KGW II 5.495).

Angesichts der Tatsache, dass man Transkriptionsfehler in der von Bornmann besorgten Edition nicht selten antrifft, sind die Korrekturen im vorliegenden Band nicht hinreichend. Durch eine Prüfung der Angaben in der KGW-Ausgabe, die von Nietzsches Quellen eklatant abweichen, anhand der beiden betreffenden Manuskripte P-II-14a (vom Anfang bis zum *Hauptheil* II §. 4) und P-II-14b (der Rest) lassen sich solche Irrtümer aufdecken. Das erste

⁸ Bornmann / Carpitella, Vorbemerkung, in: KGW II 1.VI.

⁹ Georg Friedrich Schoemann, Griechische Alterthümer. Zweiter Band: Die internationalen Verhältnisse und das Religionswesen, 2. Aufl., Berlin 1863 (BN), S. 322–325.

Manuskript ist nun dank des von Paolo D'Iorio geleiteten DFGA-Projekts in einer digitalen Faksimile-Form in *Nietzsche-Source* online publiziert worden und für jede(n) Nietzsche-Interessent(in) kostenlos zugänglich;¹⁰ das zweite, das die DFGA noch nicht einbezogen hat, kann man im Goethe- und Schiller-Archiv im Original kollationieren.¹¹ Aus den vielfältigen falschen Wiedergaben in der KGW-Fassung sollen nur zwei Beispiele unten angeführt werden. Zunächst das folgende:

Von Knaben wird das Priesterthum bekleidet: zu Tegea das der Athene Alea, zu Elatea das der Athena Κρᾶνία, von Jungfrauen das des Poseidon auf der Insel Kalauria, das der Artemis zu Aegina u. Patrae. (KGW II 5.469)

Alle drei Ausgaben, GOA, MusA und KGW, drucken „Aegina“; dementsprechend wird Nietzsches Text in *Servizio* mit „Egina“ übersetzt (*Servizio*, S. 151). In Nietzsches Handschrift befindet sich jedoch die Ortsangabe „Aegira“,¹² was mit seiner Quelle, Schoemanns *Griechische Alterthümer*, in Übereinstimmung steht¹³ und in der Tat auch richtig ist, wie die von Schoemann angegebene Quelle Paus. 7.26.5 beweist. Das zweite Beispiel:

In Lykien bei der Stadt Kyne ä: der πρόμαντις schaut in eine heilige Quelle hinein; [...] (KGW II 5.492)

Laut der von Schoemann angegebenen Quelle Paus. 7.21.13¹⁴ ist Nietzsches handschriftlicher Text „Kyneä“,¹⁵ statt der KGW-Angabe „Kyne ä“, richtig. Der irreführenden KGW-Transkription folgend wird Nietzsches Angabe im italienischen Band mit „Kyne“ übersetzt (*Servizio*, S. 182). Dazu kommentiert Löwenstein: „Nietzsche si riferisce probabilmente a una città della Lidia, Kyne. Si veda Ecateo di Abdera, *Fragm. hist. graec.*, I, 15 b fr. 221“ (*Servizio*, S. 243, Anm. 182). Dieser Vorschlag ist unhaltbar, denn Nietzsche macht schon deutlich, dass die Stadt sich in Lykien befand.

Servizio übernimmt nicht nur die meisten Transkriptionsfehler,¹⁶ sondern auch die problematischen Korrekturen der Handschrift durch den Herausgeber der KGW.¹⁷ Die editori-

10 DFGA = Friedrich Nietzsche, Digitale Faksimile Gesamtausgabe nach den Originalmanuskripten und Originaldrucken der Bestände der Klassik Stiftung Weimar, herausgegeben von Paolo D'Iorio, unter: <http://www.nietzschesource.org/facsimiles/DFGA>. Diese Datenbank enthält qualitativ hochwertige Faksimiles zahlreicher Manuskripte Nietzsches, die für die Überprüfung der tradierten Transkriptionen und die Untersuchung von Nietzsches Schreibverhalten ausgesprochen hilfreich sind.

11 Das Manuskript P-II-14b ist im Goethe- und Schiller-Archiv unter der Archiv-Signatur GSA 71/101 aufbewahrt.

12 Vgl. <http://www.nietzschesource.org/facsimiles/DFGA/P-II-14a,44>.

13 Schoemann, *Griechische Alterthümer*, S. 408.

14 Schoemann, *Griechische Alterthümer*, S. 312, Anm. 2.

15 GSA 71/101, S. 30 verso.

16 Weitere Beispiele der Transkriptionsfehler in der KGW siehe Jing Huang, Nachweise aus Carl Boetticher, *Der Baumkultus der Hellenen* (1856), in: Nietzsche-Studien 42 (2013), S. 312–315, hier S. 314; Jing Huang, Nachweise aus Karl Friedrich Hermann, *Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen* (1858), in: Nietzsche-Studien 42 (2013), S. 319–321, hier S. 320 (Anm. 3 auf S. 320 enthält zwei Tippfehler. In der Handschrift heißt es tatsächlich „Theocr. 18, 74“, in GOA XIX „Theocr. 18, 44“).

17 Die allgemeinen Transkriptionsprobleme der KGW sind zwar bereits bekannt, jedoch ist die Unvollkommenheit der KGW II nur von wenigen Forschern, wie z. B. James I. Porter in der 2000 erschie-

schen Eingriffe der KGW haben zwar einige irreführende Angaben im handschriftlichen Text zum Zweck der Benutzerfreundlichkeit korrigiert,¹⁸ jedoch kommen auch unnötige – wenn nicht gar falsche – Korrekturen in dieser „kritischen Ausgabe“ vor. Darüber hinaus sind solche Änderungen nicht immer durch editorische Zeichen gekennzeichnet, sondern oft direkt in Nietzsches Text implantiert.

Was die problematischen Korrekturen angeht, werden sie hier durch ein Beispiel veranschaulicht. In der KGW steht die Angabe „Familienbegräbnisse [...] des Thukydidens am melitischen Thore“ (KGW II 5.446). Was Nietzsche schrieb, ist „melitischen“.¹⁹ Diese handschriftliche Angabe ist zweifelsohne richtig, wie die von Wilhelm Adolph Becker (Nietzsches direkte Quelle)²⁰ angegebene antike Quelle, Marcellinus' *Vita Thucydidis* 17, beweist.²¹ So wird ersichtlich, dass die KGW-Ausgabe den handschriftlichen Text fälschlicherweise mit „melidischen“ wiedergibt und dann „meli<ti>dischen“ herstellt. Solche problematischen Korrekturen bleiben in *Servizio* bedauerlicherweise erhalten, obgleich man durch den Vergleich zwischen der KGW-Transkription und Nietzsches Quellen die Glaubwürdigkeit einiger KGW-Angaben anzweifeln konnte.

Auch die Quellennachweise im italienischen Band sind mangelhaft. Sie sind unvollständig: Aus unbekanntem Grund sind die Quellen für das vorletzte Kapitel „Bekrängung u. Verwandtes“ und das letzte Kapitel der Vorlesung „Die Opfer“ nicht erschlossen. Sie verweisen nicht immer auf die von Nietzsche benutzten Ausgaben: Für das Kapitel „Die Gräber“ verwendet Nietzsche beispielsweise die 1854 veröffentlichte zweite Auflage des dreibändigen *Charikles*;²² in Löwensteins Quellenliste wird allerdings auf die 1840 erschienene erste Auflage verwiesen (*Servizio*, S. 251). Zudem sind die Quellennachweise nicht ganz fehlerfrei. Zwei Beispiele mögen hier genügen. Zuerst: Löwenstein gibt an, dass Nietzsche im Kapitel „Religiöse Genossenschaften von Laien“ einige Passagen aus der in *Hermes* 7 veröffentlichten Abhandlung von „E. Curtius“ mit dem Titel „Inschriften aus Kleinasien“ übernimmt (*Servizio*, S. 245, Anm. 193). Tatsächlich wurde die Abhandlung aber von Carl Curtius verfasst. Auch der Seitenverweis ist unkorrekt. Nietzsche benutzt die Seiten 28–46 in *Hermes* 7, nicht die Seiten 28–407, wie bei Löwenstein steht. Ein weiteres Beispiel: Nietzsches Angabe „Krösus giebt dem delphischen Orden Vorzug vor allen. Herodot I 48“ (KGW II 5.486) ist ein

nenen Rezension zur KGW II und Francisco Arenas-Dolz in seinem 2012 veröffentlichten Beitrag zur Quellenforschung, thematisiert worden. Vgl. James I. Porter, „Rare Impressions.“ Nietzsche's Philologica: A Review of the Colli-Montinari Critical Edition, in: *International Journal of the Classical Tradition* 6.3 (2000), S. 409–431, hier S. 426–429; Francisco Arenas-Dolz, Was ist eine Vorlesung bei Nietzsche? Oder: Wie stellt Nietzsche den Text seiner Vorlesungen zusammen? Am Beispiel der *Einleitung in die Tragödie des Sophocles* (SS 1870), in: *Nietzsche-Studien* 41 (2012), S. 192–307.

18 In der Vorbemerkung der KGW II erklären Bornmann und Carpitella ihr Editionsprinzip: sie geben an, unkorrekte Interpunktionen, unverständliche Abkürzungen, Verschreibungen von Wörtern, falsche Stellenangaben und sinnlose Zitate in den Manuskripten korrigiert zu haben (Bornmann / Carpitella, Vorbemerkung, in: KGW II 2.V–VII).

19 Vgl. <http://www.nietzschesource.org/facsimiles/DFGA/P-II-14a,90>.

20 Wilhelm Adolph Becker, *Charikles. Bilder altgriechischer Sitte, zur genaueren Kenntniss des griechischen Privatlebens*. Zweite Auflage berichtigt und mit Zusätzen versehen von Karl Friedrich Hermann. Dritter Band, Leipzig 1854 (BN), S. 106.

21 Marcellinus zufolge befand sich das Grab des Thukydidens „πρὸς [...] ταῖς Μελιτίσι πύλαις“ („am melitischen Tor“). Vgl. auch Paus. 1.23.9.

22 Nietzsches persönliches Exemplar ist in seiner Bibliothek noch vorhanden (Campioni u. a. (Hg.), *Nietzsches persönliche Bibliothek*, S. 137).

wörtliches Exzerpt aus Karl Friedrich Nägelsbachs Werk *Die nachhomerische Theologie*.²³ Der Stellenverweis „Herodot I 48“ ist richtig. Allerdings nimmt Löwenstein Schoemann, der sich bei der Wiedergabe der Krösus-Anekdote fälschlicherweise auf „Herodot. I, 46“ bezieht,²⁴ als Nietzsches Quelle an und unterstellt Nietzsche das Versehen Schoemanns: „Il passo di Erodoto si trova in I 48, come riporato da Schömann, e non in I 46 come scrive Nietzsche“ (*Servizio*, S. 242, Anm. 174; vgl. auch S. 264).

Ein häufiges Problem der Quellennachweise besteht darin, dass sie manchmal eine Passage, die sich aus verschiedenen Quellen zusammensetzt, nur auf eine einzige Quelle zurückführen. Ein Beispiel: Nietzsches Angabe „so in Syracus nach den Zeuspriestern, den „ἀμφοίπολοι des Zeus“; so wie die tibetan. Oberpriester in kontinuierlicher Reihe als Incarnationen Buddhas gelten“ (KGW II 5.464) hat zwei Quellen: (1) Schoemann, *Griechische Alterthümer*, S. 402 und (2) Carl Friedrich Koeppen, *Die Religion des Buddha* (Berlin 1859), Zweiter Band, *Die lamaische Hierarchie und Kirche*, S. 128. Bei Löwenstein wird zwar Koeppen als Quelle angegeben, Schoemann jedoch nicht erwähnt (*Servizio*, S. 257).

Trotz derlei Schwächen kann man sagen, dass die Textedition im italienischen Band insgesamt vertrauenswürdig ist. Die Untersuchung von Nietzsches Lektüren und Quellennutzung kann von den im Band enthaltenen Quellennachweisen durchaus profitieren.

2. Mit Rücksicht auf die editionsphilologischen Probleme der KGW, die sich auch im italienischen Band *Servizio* abzeichnen, wurde die KGW IX unter dem Titel „Der handschriftliche Nachlaß ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription“ konzipiert. Im Vergleich zu den Abteilungen I bis VIII weist sie einige auffallende Vorteile auf: Manche Transkriptionsfehler der KGW wurden korrigiert. Bei der Edition der Texte wurde manuskriptgetreu im strengen Sinne verfahren, so dass auf jeden „textheilenden“ Eingriff verzichtet wird. Anders als die vorangegangenen typologisch orientierten Abteilungen, die Nietzsches nachgelassene Notate unter zwei problematischen Kategorien – „Vorstufen“ und „Fragmente“ – einordnen und bei der Textdarstellung eine falsche Linearität des Schreibens konstruieren,²⁵ ediert die IX. Abteilung den Nachlass nach dem topologischen Prinzip und arbeitet dadurch Nietzsches Schreibverhalten deutlich heraus: Sie transkribiert den Text nicht allein vollständig, sondern versucht auch, die räumliche Konstellation der Handschrift zu repräsentieren, die sich in den Faksimiles der Manuskripte erkennen lassen.²⁶

Auf der Basis der Editionspraxis in der KGW IX zeigt Beat Röllins 2012 erschienene Monographie *Nietzsches Werkpläne vom Sommer 1885: Eine Nachlass-Lektüre. Philologisch-chro-*

23 Vgl. Karl Friedrich Nägelsbach, *Die nachhomerische Theologie des griechischen Volksglaubens bis auf Alexander*, Nürnberg 1857, S. 183.

24 Vgl. Schoemann, *Griechische Alterthümer*. Zweiter Band: *Die internationalen Verhältnisse und das Religionswesen*, S. 297.

25 Vgl. Wolfram Groddeck, „Vorstufe“ und „Fragment“. Zur Problematik einer traditionellen textkritischen Unterscheidung in der Nietzsche-Philologie, in: Martin Stern (Hg.), *Textkonstitution bei mündlicher und bei schriftlicher Überlieferung*, Tübingen 1991, S. 165–175.

26 Zur Edition des späten Nachlasses in KGW IX vgl. Beat Röllin / René Stockmar, „Aber ich notire mich, für mich.“ – Die IX. Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe von Nietzsches Werken, in: *Nietzsche-Studien* 36 (2007), S. 22–40; Marie-Luise Haase, Exkursion in das Reich der Tinten-Fische und Feder-Füchse. Ein Werkstattbericht zur Edition von KGW IX, in: *Nietzsche-Studien* 36 (2007), S. 41–47; Beat Röllin / Marie-Luise Haase / René Stockmar / Franziska Trenkle, „Der späte Nietzsche“. Schreibprozess und Heftedition, in: Peter Hughes / Thomas Fries / Tan Wälchli (Hg.), *Schreibprozesse*, München 2008, S. 103–115.

nologische Erschließung der Manuskripte²⁷ die editionswissenschaftlichen Fortschritte auf und leistet Beiträge zur Kontextualisierung der Philosophie Nietzsches.

Röllin hat sich für die Untersuchung von Nietzsches Nachlass vom Sommer 1885 (Anfang Juni bis Mitte September) vermutlich deshalb entschlossen, weil er ihn zum einen in der KGW IX selbst mit herausgegeben hat und weil der Nachlass aus diesem Zeitraum zum anderen einige wichtige Werkpläne, wie z. B. die Zarathustra-Fortsetzung, „Gai saber“ und den „Willen zur Macht“ enthält, was ihn für die Erforschung des Schreibverhaltens des späten Nietzsche besonders bedeutsam macht. Wie der Titel seines Buches andeutet, will Röllin die Manuskripte mit Aufzeichnungen vom Sommer 1885 philologisch-chronologisch beschreiben und Nietzsches Werkpläne aus dieser Schaffenszeit rekonstruieren. Dementsprechend ist seine Monographie nach den einleitenden Ausführungen in zwei Hauptteile strukturiert.

Die Einleitung bietet zunächst einen Überblick über Nietzsches Schreiben im Sommer 1885. Dort findet sich zum Beispiel ein konziser Abriss von Nietzsches Zusammenarbeit mit seiner „Sekretärin“ Louise Röder-Wiederhold in dieser Zeit, die jüngst durch die neu entdeckten Briefe Nietzsches an sie wieder Aufmerksamkeit gewonnen hat. Vor dem biographischen Hintergrund geht Röllin auf den handschriftlichen Nachlass ein und erörtert in knappen Worten die Heftbeschriftung und die Chronologie der Aufzeichnungen. Anschließend weist er nach, dass sowohl die Diktatniederschriften von Röder-Wiederholds Hand als auch Nietzsches Aufzeichnungen in violetter Tinte ausschließlich auf den Sommer 1885 zurückzuführen sind.

Im ersten Hauptteil „Die Manuskripte mit Aufzeichnungen vom Sommer 1885“ gibt Röllin eine ausführliche archivalische Beschreibung der betreffenden Manuskripte – zuerst der Arbeitshefte vom Sommer 1885, danach früherer und späterer Hefte, die Aufzeichnungen vom Sommer 1885 mit einschließen, und schließlich loser Blätter mit Aufzeichnungen vom Sommer 1885. Bei der Darstellung werden die Topographie und die Materialität der Handschrift angemessen berücksichtigt, was Röllin als einen erfahrenen Editor auszeichnet. Mit philologischer Präzision arbeitet er verschiedene Beschriftungsschichten jedes Manuskriptes heraus, die hauptsächlich anhand der differentiellen Tinten festzustellen sind. So wird aufgrund der Datierung früherer und späterer Beschriftungsschichten die „chronologische[] Komplexität“ der Manuskripte (Werkpläne, S. 12) hervorgehoben, die in der KGW durch die problematische Aufteilung in „Fragment“ und „Vorstufe“ nicht adäquat dargestellt wurde.

Im zweiten Hauptteil „Die Werkpläne vom Sommer 1885“ versucht Röllin (soweit möglich) vor dem editionsphilologischen Hintergrund der Manuskriptlage Nietzsches Werkpläne vom Sommer 1885 in chronologischer Abfolge zu erschließen und – wie er es formuliert – „auf Nietzsches Intentionen hin zu erörtern, den Grad ihrer Ausarbeitung zu ermessen und gegebenenfalls die Möglichkeit ihrer Realisierung als Buchpublikationen abzuschätzen“ (S. 12). Indem sie zeigt, wie die Werkpläne sich voneinander unterscheiden, und indem sie sowohl die von Nietzsche fortgesetzten als auch die von ihm aufgegebenen oder zurückgestellten Pläne diskutiert, kann Röllins Monographie, ebenso wie die Textpräsentation der KGW IX, die textgenetische Nicht-Linearität nachweisen. Mit der Rekonstruktion der unterschiedlichen Werkpläne verfolgt er nämlich die interpretatorische Ambition, die vereinheitlichende Lesart des Nachlasses in Frage zu stellen, die etwa Montinari in seinem Aufsatz „Nietzsches Nachlaß von 1885 bis 1888 oder Textkritik und Wille zur Macht“²⁸ nahelegt (S. 90 f.). Monti-

²⁷ Die Monographie ist eine überarbeitete Fassung von Röllins Basler Dissertation, die unter der Betreuung von Wolfram Groddeck angefertigt wurde.

²⁸ Mazzino Montinari, Nietzsches Nachlaß von 1885 bis 1888 oder Textkritik und Wille zur Macht, in: Mazzino Montinari, Nietzsche lesen, Berlin / New York 1982, S. 92–119.

nari zufolge „beleuchten“ die Pläne „jeweils das Ganze der Aufzeichnungen von einer bestimmten Absicht Nietzsches aus“, und er unterstreicht in diesem Sinne das „Einheitliche, wenn auch nicht Systematische im überkommenen Sinne,“²⁹ von Nietzsches Schreiben. In Röllins Untersuchung wird nachgewiesen, dass „Nietzsches Schreiben etwas weniger einheitlich [war], als Montinari meinte“, denn die verschiedenen Pläne „zielten auf verschiedene Werkkompositionen mit verschiedenen Texten“ (S. 178).

Den Anhang bilden die von Röllin transkribierten Diktatniederschriften von Röder-Wiederholds Hand sowie Abbildungen einiger ausgewählter Manuskriptseiten. Röllins Transkription, die bisher einzig vollständige Transkription der Diktattexte,³⁰ ist als diplomatische Edition angelegt. Sie gibt die Texte buchstabengetreu wieder. Zeilenwechsel, Absätze und Leerzeilen der Handschrift sind auch in dieser Transkription sorgfältig dokumentiert. In Fußnoten sind editorische Berichtigungen und an manchen Stellen Nietzsches eigenhändige Korrekturen angegeben.

In dieser in vieler Hinsicht maßgeblichen Studie sind allerdings auch einige Mängel zu bemerken. Im Kapitel über Nietzsches Werkplan zu „Deutsch“ macht Röllin zuerst darauf aufmerksam, dass Nietzsche bereits im Frühjahr 1885 den Titelentwurf „Die Deutschen. Vermuthungen und Wünsche von F. N.“ notiert (S. 131). Laut Röllin bildet „Deutsch“ dann im Sommer 1885 den Titel eines Werkplans mit dem Untertitel „Fragen u Gedankenstriche“ (S. 131). Allerdings schreibt er anschließend, dass „Nietzsches Datierung des Gesamtwerkplans in W I 5“, „Ende August 1885“, einen Terminus post quem in Bezug auf den „Deutsch“-Plan darstellt, wenn die MA-Umarbeitung, die Nietzsche frühestens Anfang September begann, als der Terminus ante quem gilt (S. 133). Der Grund, warum Nietzsches „Deutsch“-Plan später als sein Gesamtwerk-Plan entstehen musste, bestehe darin, dass er im Gesamtwerk-Plan „eine Schrift mit dem Titel ‚Deutsch‘ nicht erwähnt hatte.“ Röllin fährt fort: „Folglich ist der Werkplan zu ‚Deutsch‘ vermutlich auf Anfang September zu datieren“ (S. 133). Wie Andreas Rupschus richtig bemerkt, liefert Röllin keine zufriedenstellende Aufklärung der Frage, warum Nietzsche nicht bereits im Frühjahr 1885, als er den betreffenden Titelentwurf angefertigt hatte, den „Deutsch“-Plan entwickelte.³¹ Die Tatsache, dass Nietzsche in seinem Gesamtwerk-Plan keine Schrift mit dem Titel „Deutsch“ erwähnt, lässt sich entgegen Röllins Deutung als ein Zeichen dafür lesen, dass Nietzsche Ende August den „Deutsch“-Plan schon wieder aufgegeben haben könnte.

Auch Röllins These, dass die Genese von JGB³² nicht so eng mit Nietzsches Umarbeitung von MA verknüpft sei wie in der Forschung bisweilen dargestellt, scheint nicht ausreichend begründet. Röllin argumentiert anhand zweier Aspekte. Erstens: Was die Werkdisposition anbetrifft, waren für JGB, das wie MA neun Kapitel enthält, ursprünglich „drei, vielleicht sechs, danach zehn, elf oder zwölf Kapitel“ vorgesehen. Zweitens: „von den im Incipitverzeichnis für die MA-Umarbeitung vorgesehenen Texten berücksichtigte Nietzsche für JGB nicht einmal die Hälfte“. Aus diesen beiden Gründen bewege sich Nietzsches Schreiben im

²⁹ Montinari, Nietzsches Nachlaß von 1885 bis 1888, S. 97.

³⁰ Diese Diktattexte sind in der KGW IX noch nicht veröffentlicht.

³¹ Andreas Rupschus, Nietzsches Problem mit den Deutschen (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, Bd. 62), Berlin / Boston 2013, S. 68, Anm. 220. Rupschus gibt dort allerdings Röllins Angabe „Anfang September“ fälschlicherweise mit „Anfang Dezember“ wieder.

³² Eine ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte von JGB gibt Röllin in Beat Röllin, Ein Fädchen um's Druckmanuskript und fertig? Zur Werkgenese von *Jenseits von Gut und Böse*, in: Marcus Andreas Born / Axel Pichler (Hg.), *Texturen des Denkens. Nietzsches Inszenierung der Philosophie in Jenseits von Gut und Böse* (Nietzsche Heute, Bd. 5), Berlin / Boston 2013, S. 47–67.

Sommer 1885 „noch jenseits von *Jenseits von Gut und Böse*“ (S. 179). Freilich ist „nicht einmal die Hälfte“ schon sehr viel. Man müsste hier genauer fragen, ab wie viel Übereinstimmungen man von einem Entstehungszusammenhang zweier Texte sprechen kann.

Trotz solcher kleiner Mängel ist Röllins Monographie als ein Musterbeispiel für die neue philologische Arbeit an Nietzsches Texten zu begrüßen. „Die unendliche Philologie der Aphorismen, ihrer Kontexte in den Aphorismen-Büchern und ihrer Genealogie in den Nachlass-Notaten“, wie Werner Stegmaier vorgeschlagen hat, „könnte die Aufgabe der kommenden Nietzsche-Forschung sein.“³³ Röllins Studie wird für künftige interpretatorische Auseinandersetzungen mit der Genealogie der Aphorismen in den Notaten eine unentbehrliche Grundlage darstellen.

³³ Werner Stegmaier, Nach Montinari. Zur Nietzsche-Philologie, in: Nietzsche-Studien 36 (2007), S. 80–94, hier S. 94.